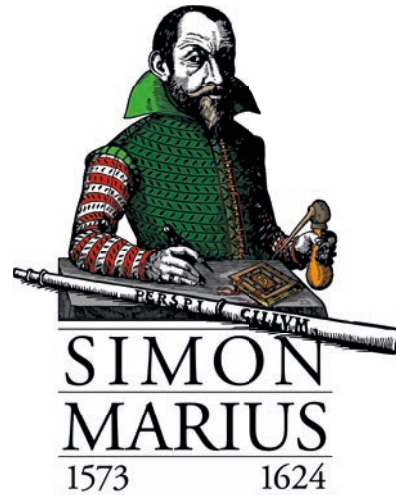


Pionier und Pechvogel

Vielfältige Aktionen erinnern an den Astronomen Simon Marius (1573 – 1624).

Erst hatte er kein Glück, und dann kam auch noch Pech dazu. Dieses leicht abgewandelte Fußballer-Zitat kennzeichnet das Leben des Astronomen Simon Marius (Mayr). Im Jahr seines 400. Todestages sollen Veranstaltungen und Aktionen an ihn erinnern.¹⁾ Denn auch wenn ihm größerer Ruhm versagt blieb, gehört der „fränkische Galileo“ zu den Pionieren der neuzeitlichen Astronomie.

Früh förderte ihn der Markgraf Georg Friedrich von Ansbach-Brandenburg, aber ein Stipendium für ein Studium in Königsberg blieb ihm verwehrt. 1601 erhielt Marius die Mittel, um nach Prag zu Tycho Brahe zu reisen; der war jedoch erkrankt und starb noch im selben Jahr. 1605 wurde Marius Hofastronom in Ansbach, musste sich aber durch das Verfassen von Kalendern zusätzliches Geld verdienen. Ab 1609 gelangen ihm mit einem Fernrohr aus belgischer Fertigung bemerkenswerte Beobachtungen, etwa der Sonnenflecken, der Phasen der Venus und des Andromeda-Nebels, den er als erster mit



einem Fernrohr beobachtete. Dazu kam seine Entdeckung der vier größten Jupiter-Monde, deren heute noch gültige Namen er prägte.

Doch Galileo Galilei bezichtigte Marius des Plagiats und reklamierte erfolgreich die Entdeckung der Jupiter-Monde für sich. Heute ist davon auszugehen, dass Marius seine Beobachtungen unabhängig von Galileo gemacht hatte, und das mit höherer Genauigkeit. Diese veröffentlichte er 1614 in seinem Werk „Mundus Iovialis“. Das provozierte aber weitere

Anschuldigungen, die dazu führten, dass er 1618 seine astronomischen Beobachtungen einstellte.

Seit 2014 pflegt die Simon Marius Gesellschaft sein wissenschaftliches Erbe und koordiniert maßgeblich das Jubiläumsjahr, an dem sich Sternwarten und Planetarien, Vereine und Institutionen beteiligen: Nach Auftaktveranstaltungen in Nürnberg, Ansbach und Gunzenhausen wird eine Tagung den „Kampf um das heliozentrische System“ diskutieren, zwei Vortragsreihen und Führungen stellen Marius und seine Zeit vor, und eine Simon-Marius-Pop-up-Sternwarte lädt zu Beobachtungen ein.

Ein Supernova-Überrest und eine Straße sollen nach Marius benannt werden. Sein Hauptwerk „Mundus Iovialis“ wird als Buch neu aufgelegt, in Form keramischer Tafeln im ältesten Salzbergwerk der Welt eingelagert und über eine Funkanlage ins Weltall ausgestrahlt. Die Kränkungen und Niederlagen, die Simon Marius hinnehmen musste, bearbeitet das Kurztheaterstück „Simon auf der Couch“, in dem der fränkische Hofastronom therapeutische Hilfe erhält.

Alexander Pawlak

1) Simon-Marius-Portal: www.simag-ev.de,
Veranstaltungen: <https://bit.ly/47CMMzc>